

# Die Arbeitsweise der Archäologie des Mittelalters, dargestellt am Beispiel Unterreggenbach

Von Günter Stachel

## Einleitung

Innerhalb der historischen Wissenschaften hat sich die Archäologie des Mittelalters als eine der jüngsten Disziplinen in den letzten Jahrzehnten immer stärker entwickelt. Die älteste Tradition auf diesem Arbeitsgebiet besitzt England, wo die Archäologen schon seit langem die ganze Zeitspanne des Mittelalters in ihre Untersuchungen mit einschlossen.<sup>1</sup> Auch in den Ländern um Nord- und Ostsee werden mittelalterliche Objekte schon seit längerem archäologisch erforscht. Ausgehend von den Fragestellungen nach den Wurzeln ihrer nationalen Geschichte, haben nach dem zweiten Weltkrieg insbesondere auch die sogenannten Ostblockstaaten auf dem Gebiet umfangreiche Forschungen betrieben. In den Nachkriegsjahren führten größere Untersuchungen auch in Deutschland zu bemerkenswerten Ergebnissen. Es handelt sich vor allem um Stadtkern-, Kirchen- und Burgen-Grabungen in West-, Nord- und Mitteldeutschland.

In Süd- und insbesondere in Südwestdeutschland wurden Arbeiten auf dem Gebiet der Archäologie des Mittelalters erst von 1960 ab mit den Grabungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart in Eßlingen/St. Dionysius<sup>2</sup> und Unterreggenbach, Kreis Crailsheim,<sup>3</sup> eingeleitet.<sup>4</sup> Im Rahmen der Denkmalpflege hat diese neue Disziplin nun auch in unserem Lande eine Verankerung gefunden.

Die Fragestellungen der Archäologie des Mittelalters entsprechen im Grunde denen der Vor- und Frühgeschichtsforschung. Im Gegensatz zu dieser stehen zwar für das Mittelalter umfangreiche andere, vor allem Schriftquellen, zur Verfügung. Gewisse Lebensbereiche haben jedoch in diesen kaum einen Niederschlag gefunden. Es handelt sich vor allem um Fragen nach dem Lebensraum des mittelalterlichen Menschen, wie Haus, Hof und Siedlung, Handwerk, Gewerbe und Handel, nach Ernährung, Kleidung und Gerät sowie vielem anderen mehr. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bau- und Siedlungsgeschichte, auch manche andere Disziplinen erfahren aus den Grabungsbefunden eine nicht unwesentliche Berei-

<sup>1</sup> England besitzt daher auch als einziges Land eine „Society for Medieval Archaeology“ und eine speziell auf das Arbeitsgebiet zugeschnittene Zeitschrift, das „Journal for Medieval Archaeology“.

<sup>2</sup> G. P. Fehring, Die Ausgrabungen in der Stadtkirche St. Dionysius zu Eßlingen am Neckar, Vorläufiger Abschlußbericht. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, 19, 1965, 1 ff. (mit weiteren Literaturangaben).

<sup>3</sup> G. P. Fehring, Kirchenanlagen und ein Herrensitz des frühen und hohen Mittelalters in Unterreggenbach. Archäologisches Colloquium „Du Château Gaillard“, Band II (zugleich Beiheft der Bonner Jahrbücher), im Druck. — G. P. Fehring und G. Stachel, Kirchenanlagen, Herrensitz und Siedlungsreste des Mittelalters in Unterreggenbach (vgl. S. 37 ff. in diesem Jahrbuch).

<sup>4</sup> Die Begründung dieser neuen Disziplin in Baden-Württemberg ist verbunden mit dem Leiter der beiden angeführten Grabungen, dem jetzigen Konservator für Archäologie des Mittelalters, G. P. Fehring.

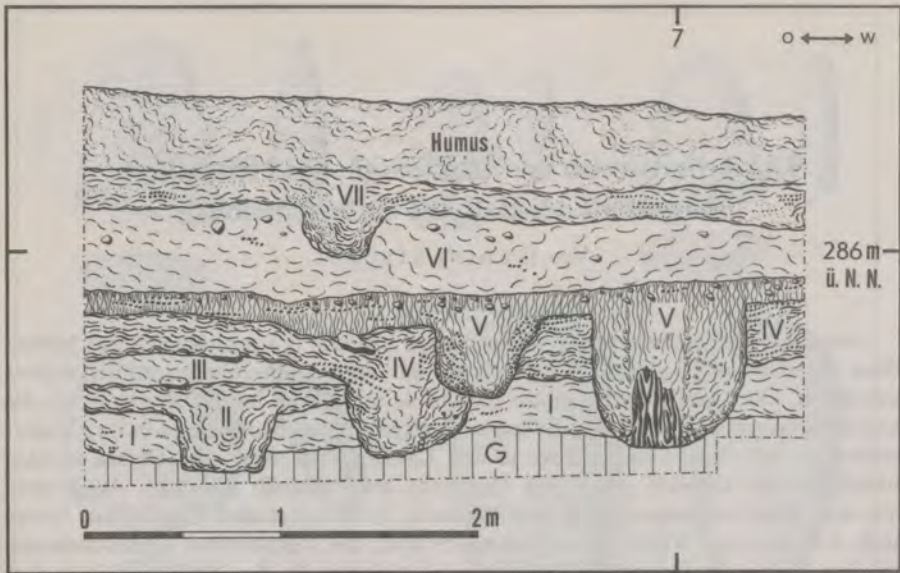


Abb. 1. Unterregenbach, Grabung ehemaliger Pfarrhof. Profilschnitt 86.

cherung, so daß das Gesamtbild der Zivilisation des Mittelalters mehr und mehr aufgeheilt wird.<sup>5</sup>

### Die Grabungsmethode

Während beim Lesen von Schrifturkunden diese in der Regel keinen Schaden leiden, werden Bodenerkunden durch die archäologische Untersuchung zwangsläufig weitgehend zerstört. Daraus ergibt sich, daß die archäologischen Grabungsmethoden vor allem auf eine besonders sorgfältige Dokumentation des Befundes ausgerichtet sein müssen. Unter Bodenbefunden in diesem Sinne sind keineswegs etwa nur die Reste von Gebäuden zu verstehen, sondern vielmehr jegliche Spuren, die der Mensch — gewollt oder ungewollt — im Boden hinterlassen hat. In diesem Sinne ist die Untersuchung der Kulturschichten in ihrem jeweiligen Verhältnis zu den anderen Befunden, wie etwa Mauern und Gräbern, von entscheidender Wichtigkeit. Die Untersuchung der Schichtungsverhältnisse bezeichnet man als Stratigraphie und daraus resultierend die Methode als die stratigraphische Grabungsmethode. Diese Methode wurde nicht seitens der klassischen Archäologie im Mittelmeerraum, sondern von der prähistorischen Wissenschaft im Norden entwickelt. Diese hatte es nämlich nicht mit Resten von Steinbauten und dergleichen zu tun, sondern zumeist mit Relikten hölzerner und somit vergänglicher Konstruk-

<sup>5</sup> Aufgaben und Ziele der Archäologie des Mittelalters vorbildlich zusammengefaßt hat H. v. Petrikovits im Vorwort zu „Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes“, Führer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, Nr. 8, 1962, 5 ff. — Vgl. ferner Erik Cinthio, *Medieval Archaeology as a research subject*. Meddelanden Fran Lunds Universitets Historiska Museum, 1962/63, 186 ff. (mit weiterer, insbesondere außerdeutscher Literatur). — Zur Bewertung der Archäologie des Mittelalters durch die Geschichtswissenschaft vergleiche: H. Ammann, *Die Möglichkeiten des Spätens in der mittelalterlichen Städteforschung der Schweiz*. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 1943, ferner R. Klausner und O. Meyer, *Clavis Mediaevalis*, Kleines Wörterbuch der Mittelalterforschung, 1962, 19 ff.



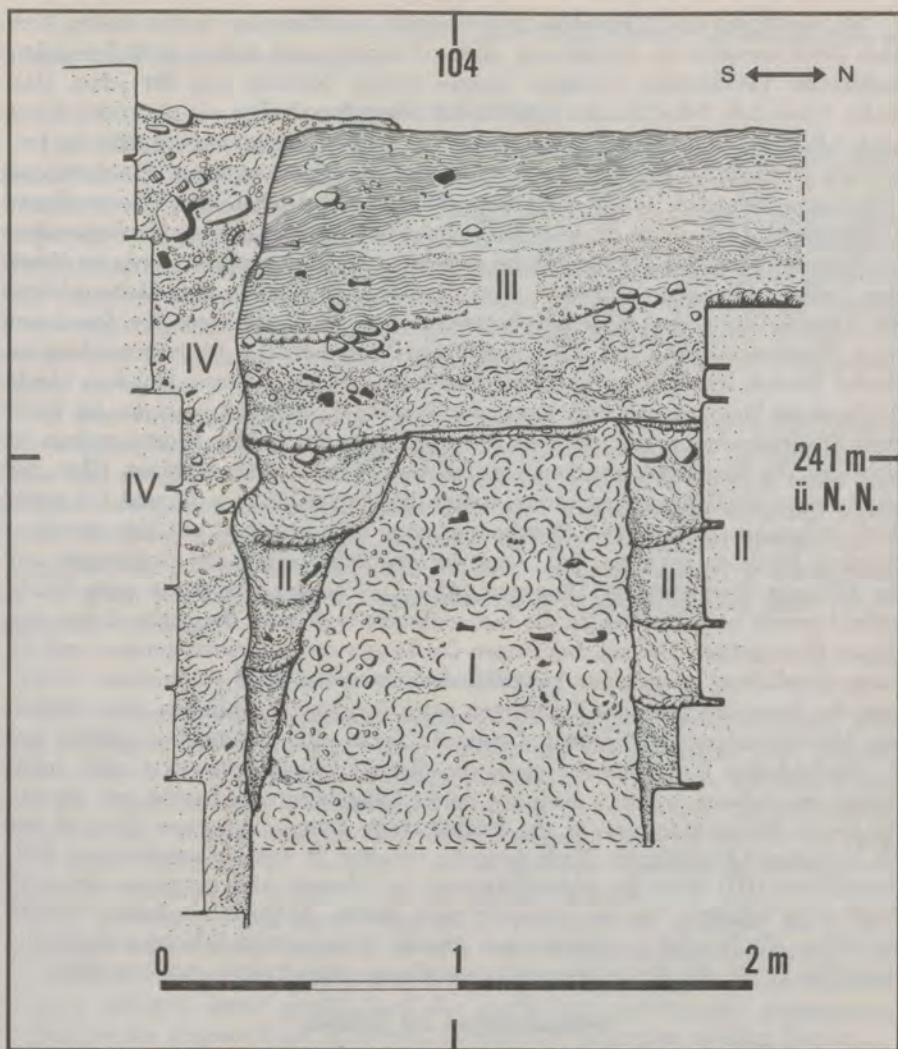


Abb. 2. Eblingen, Grabung St. Dionysius. Profilschnitt 42/3.

tionen. Spuren solcher Hausbauten, aber auch andere Befunde, wie z. B. Grabgruben, Feuerstellen und dergleichen, sind zumeist nur als Verfärbungen im Boden erkennbar. Die Vorgeschichtswissenschaft mußte somit zwangsläufig die feineren Grabungsmethoden entwickeln, um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen. Die stratigraphische Methode darf heute zweifellos als die bei weitem beste, in allen Kontinenten angewandte Grabungsmethode gelten.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> M. u. D. Garašanin, Leitfaden der Ausgrabungstechnik, Belgrad 1953. — M. Wheeler, Moderne Archäologie, Methoden und Technik der Ausgrabung, 1960. — J. A. H. Potratz, Einführung in die Archäologie, 1962. — G. Webster, Practical Archaeology; an introduction to archaeological field-work and excavation, 1963.

Sie beruht auf der Erkenntnis, daß Eingriffe des Menschen in den Boden auch nach Jahrtausenden als Verfärbung noch erkennbar sind, sofern nicht besonders ungünstige Verhältnisse vorliegen. Immer wieder bestätigt sich der schon klassische Ausspruch Schuchhardts: „Nichts ist eben dauerhafter als ein ordentliches Loch.“ Einblick in drei Siedlungsperioden mit solchen Pfostenlöchern gibt der beigefügte Profilschnitt aus der Grabung im Bereich des ehemaligen Pfarrhofes zu Unterregenbach (Abb. 1). Er zeigt über dem gewachsenen Boden G eine älteste Kulturschicht I. In diese ist eingetieft eine Pfostengrube mit darüberliegendem Siedlungshorizont (II). Nach Aufgabe der ersten Holzbauperiode wurde im Osten eine Lehmschicht (III) aufplaniert. Von der damit gegebenen Oberfläche erfolgte die Ausschachtung der Pfostengrube, worin sich als Verfärbung die Standspur eines Pfostens erhalten hat. Der zugehörige Wohnhorizont ist insbesondere im oberen Bereich holzkohle- und brandschuttdurchsetzt. Auch dieser Holzbau wurde durch einen jüngeren, nämlich jenen der Periode V, abgelöst, von der im Profil zwei Pfostengruben erfaßt sind. In der westlichen der beiden Pfostengruben ist nicht nur die Standspur, sondern ein Teil des Pfostens noch erhalten. Über der zugehörigen Siedlungsschicht kamen später die Planierschichten VI und VII unter dem deckenden Humus auf. Welche weiteren Möglichkeiten mit der stratigraphischen Methode gegeben sind, zeigt der ebenfalls beigefügte Profilschnitt aus der Eßlinger Stadtkirche St. Dionysius (Abb. 2): Von der Oberfläche eines Kirchhofes I wurde nach Norden zu die fast senkrecht begrenzte Baugrube II für eine Mauer II eingetieft. Die aus den Fugen des Mauerwerks heraustretenden und die Baugrubenfüllung querenden Mörtelbänder lassen auf eine stufenweise Verfüllung der Baugrube mit dem Einbringen jeder Quaderlage schließen. Eine ähnlich mit Mörtelbändern durchzogene Grube II findet sich unmittelbar südlich des Friedhofsblockes I. Sie erlaubt nicht nur den Schluß auf eine jetzt nicht mehr vorhandene Mauer, sondern auch auf deren Entstehung gleichzeitig mit der zuvor besprochenen Mauer II; ja, die Mörtelbänder geben sogar einen Hinweis auf die einzelnen Quaderlagen. Nach Aufgabe von Bau II wurden verschiedene Kulturschichten (III) über die Abbruchkronen der Mauern hinweg gegen einen im Profil nicht erfaßten Neubau planiert; nach dessen Aufgabe wiederum wurden im Süden alle bis dahin entstandenen älteren Mauern und Schichten durch die Baugrube IV für die gleichnamige jüngste Mauer abgeschnitten bzw. zerstört.

### **Dokumentation der Befunde**

Die besprochenen Profilzeichnungen machen deutlich, daß eine sorgfältige zeichnerische Dokumentation der Grabungsbefunde, wie etwa Gruben, Kulturschichten, Mauern und dergleichen, erfolgen muß. Das gilt nicht nur für die hier wiedergegebenen Profilzeichnungen, sondern ebenso für Grundrißflächenzeichnungen. Alle Zeichnungen sind auf das zu Beginn der Grabung eingerichtete quadratische Vermessungsnetz und höhenmäßig auf den Meeresspiegel bezogen. Dadurch sind alle Befunde dreidimensional festgelegt. In den Originalzeichnungen werden die einzelnen Befunde — Kulturschichten, Gruben, Gräber und dergleichen — jeweils mit Nummern bezeichnet und unter der betreffenden Nummer im Grabungskatalog nach Material, Farbe, Form usw. beschrieben. Zusätzlich werden die Befunde an Hand der jeweiligen Zeichnungen in ihrem Gesamtzusammenhang unter den Mitarbeitern der Grabung diskutiert und ebenfalls schriftlich festgehalten.



Ergänzend tritt zu den Zeichnungen die photographische Dokumentation in Schwarzweiß- und Farbaufnahmen.<sup>7</sup>

### Sicherung der Funde

Der Ablauf der Grabung erfolgt so, daß in festgelegten Grabungsabschnitten (Schnitten) die Befunde in umgekehrter Reihenfolge ergraben werden, als sie entstanden sind; d. h. zuerst werden die jüngsten, zuletzt die ältesten abgetragen. Dabei wird das Erdmaterial der betreffenden Befunde genau auf darin enthaltene Fundmaterialien durchgesehen.<sup>8</sup> Die Registrierung der Fundmaterialien geschieht im Fundblock, in dem unter einer Fundnummer die Beziehung des betreffenden Fundkomplexes zum jeweils zugehörigen Grabungsbefund (Schicht, Grube und dergleichen) festgehalten wird und die Aufzählung der betreffenden Fundgegenstände erfolgt.

In dem Vorangehenden sollte versucht werden, die methodischen Grundlagen zu umreißen, nach denen die Grabungen durchgeführt wurden. Zu aussagekräftigen und detaillierten Ergebnissen führt die seit Jahrzehnten immer mehr verfeinerte stratigraphische Methode aber nur dann, wenn auf der Grabung Systematik, Ordnung und Sauberkeit herrschen. — Die Anlage und Durchführung einer Grabung im einzelnen kann und soll hier nicht näher dargelegt werden; sie ist vor allem von den örtlichen Gegebenheiten abhängig und kann nicht verallgemeinert werden.<sup>9</sup>

### Die Auswertung der Grabung (Abb. 3)

Die Auswertung einer Grabung beginnt nicht erst nach deren Abschluß, sondern sozusagen bereits mit dem ersten Spatenstich. Der Ausgräber muß nämlich wissen, „wo er sich befindet“, d. h. welche Befunde er vor sich hat, um danach den nächsten Schritt in der Fortführung der Grabung zu bestimmen. Nach Abschluß derselben hat dann die systematische Endauswertung einzusetzen, für die nach einer alten Faustregel im Verhältnis zur praktischen Grabung mindestens die gleiche, wenn nicht die doppelte Zeit zu veranschlagen ist.

Für die systematische Auswertung stehen einerseits die Befunde, die in der Grabungsdokumentation festgehalten sind, zur Verfügung und andererseits die registrierten Funde. Die Auswertung dieser Befunde und Funde sollte zunächst getrennt erfolgen, damit anschließend die unabhängig voneinander gewonnenen Ergebnisse zur gegenseitigen Kontrolle miteinander verglichen werden können.

**B e f u n d - A u s w e r t u n g:** Aus dem Verhältnis der Befunde (Kultur-schichten, Gruben, Mauern, Gräber usw.) zueinander ergibt sich die relative Chronologie, d. h. die zeitliche Abfolge. Aufgabe der systematischen Auswertung ist es vor allem, aus der Fülle der Detaildokumentation (vgl. oben und Abb. 1 und 2) ein relativchronologisches Gesamtbild zu erarbeiten.

<sup>7</sup> Das Dokumentationsmaterial einer Grabung wie Unterregenbach ist im Laufe der Jahre somit zwangsläufig auf etwa 400—500 Zeichnungen, etwa 2000 Schwarzweiß- und Farbphotographien und mehr als 1000 Schreibmaschinenseiten Textdokumentation angewachsen.

<sup>8</sup> Insbesondere bei der Kirchengrabung St. Veit zu Unterregenbach wurde das Material sämtlicher Schichten durchgesehen, um das zahlenmäßig geringe Fundmaterial vollständig zu gewinnen. Nur auf diese Weise war es möglich, z. B. mehr als 200 Münzen zu sichern.

<sup>9</sup> Im einzelnen verweisen wir auf die Darlegungen von M. Wheeler, 71 ff.

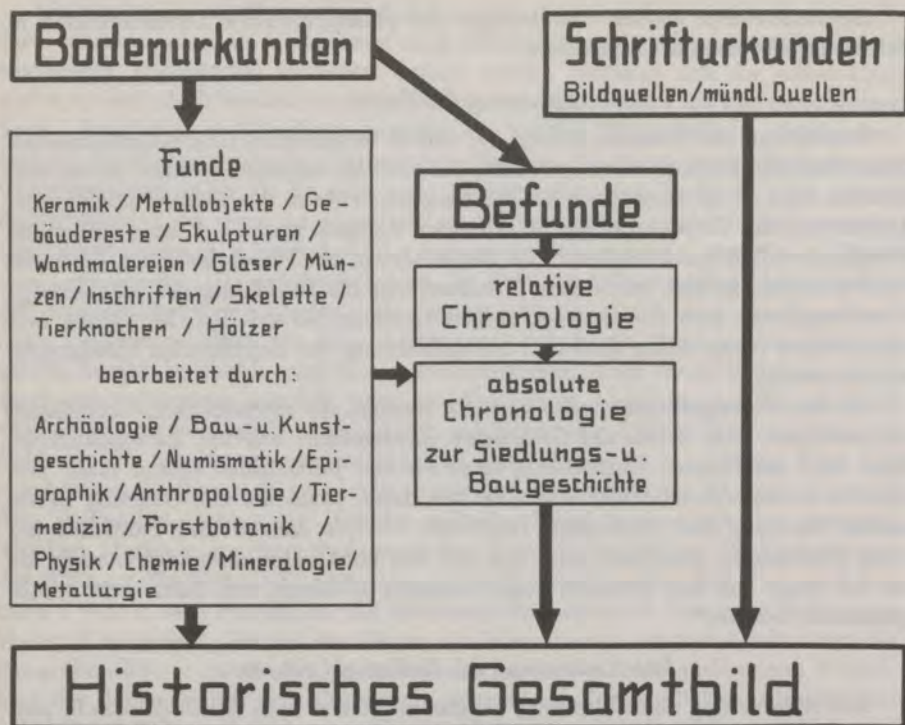


Abb. 3. Schema zur Grabungsauswertung.

Abbildungsnachweis: Archiv Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart (Th. Schwarz).

**Fund-Auswertung:** Während die Auswertung der Befunde ausschließlich Sache der Archäologie ist, bedarf es bei der Auswertung der verschiedenen Fundgegenstände bzw. Materialien einer engen Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden wissenschaftlichen Disziplinen. Die erarbeiteten Untersuchungsergebnisse dienen zum großen Teil einerseits der Datierung der bereits relativchronologisch geordneten Befunde; andererseits aber geben sie nicht minder Aufschluß über den örtlichen Stand von Kultur und Zivilisation in den verschiedenen Zeiten.

Für die Bearbeitung bleiben der Archäologie selbst im wesentlichen Keramik- und metallene Gebrauchsgegenstände vorbehalten. Die Keramik kann nach Herstellungsart und Form datiert werden, während für die Lokalisierung ihres Herstellungsortes zusätzlich von seiten der Mineralogie Hilfen erwartet werden dürfen. In ähnlicher Weise kann bei metallenen Gebrauchsgegenständen in bestimmten Fällen auch die Metallurgie die archäologische Bestimmung nach Zeit und Ort unterstützen. Im Zusammenwirken mit der Bau- und Kunstgeschichte werden z. B. Kirchengrundrisse, Fragmente von Bauornamentik und Skulpturen-Schmuck in das bisher erarbeitete Geschichtsbild einzufügen sein. Für die Bearbeitung der im Boden gefundenen Reste von Wandmalereien, Hohlgläsern und Fensterverglasung sind Spezialisten auf dem Gebiet des Kunstgewerbes herangezogen worden; für die Beantwortung ihrer Fragestellungen haben diese ihrerseits natur-



wissenschaftliche Disziplinen, wie etwa Chemie und Physik, um Hilfestellung gebeten. Die Bearbeitung der Münzen erfolgte von seiten der Numismatik, die der Inschriften von der Epigraphik. Tierknochenfunde sind für die Geschichte der Tiermedizin ein willkommenes Untersuchungsobjekt. Der Forschungsstand der Anthropologie erfährt eine Bereicherung durch die Funde menschlicher Skelette. Die Forstbotanik führt Holzartenbestimmungen und jahresringchronologische Untersuchungen durch. Für die Datierung leistet die Physik mittels der Kohlenstoffaltersbestimmung (C 14-Methode) eine vorzügliche zusätzliche Hilfe. Die geologischen Voraussetzungen, Gesteins- und Bodenproben, schließlich werden von der Geologie bearbeitet.

Durch die Einarbeitung der von den verschiedenen Funden her gewonnenen Datierungsergebnisse in die Resultate der Befundauswertung ergibt sich die Siedlungs- und Baugeschichte mit der absoluten Chronologie. Gleichzeitig ist durch die Fundauswertung aber auch den vielfältigen Gesichtspunkten der betreffenden Disziplinen gedient, die hier im einzelnen nicht angeführt werden können.

### Andere Quellen

Ein geschichtliches Gesamtbild ist jedoch auch an einem Ort wie Unterreggenbach nicht allein auf Grund der Bodenurkunden zu gewinnen; vielmehr müssen auch alle anderen Quellen der schriftlichen, mündlichen und bildlichen Überlieferung hinzugezogen werden.

### Historisches Gesamtbild

Diese historischen Quellen, die Befunde zur Siedlungs- und Baugeschichte und die Untersuchungsergebnisse der verschiedenen Fundmaterialien sollten in eine Zusammenschau einmünden: So hat z. B. die Grabung in Unterreggenbach nicht nur eine mehr oder weniger umfassende Vorstellung von der Siedlung und deren Bauten in den verschiedenen Zeitabschnitten ergeben. Die anthropologischen Untersuchungsergebnisse vermittelten vielmehr auch eine Vorstellung von dem Aussehen der Menschen. Tausende von Tierknochen aus Speiseabfällen gaben eine Vorstellung von seiner Ernährung, Haustierhaltung, Jagd und Fischfang, wobei letztere gleichzeitig offenbar entsprechende Rechte erkennen lassen. Nicht nur Steinfundamente, sondern für die Frühzeit ausschließlich Holzpfosten erlauben Rückschlüsse auf Art, Lage und Lebensdauer der Wohngebäude. Vom alltäglichen Gerät sprechen Metallwerkzeuge, Gläser und vor allem zahlreiche Keramik-Scherben. Münzfunde geben Auskunft über Geldumlauf und wirtschaftliche Beziehungen. — So erschließt die Archäologie gerade den alltäglichen Lebensbereich des Menschen, der in den Schriftquellen zumeist keinen Niederschlag gefunden hat.

### Publikation

Jedoch „eine Entdeckung zählt erst im Augenblick ihrer Bekanntmachung und nicht von der Zeit an, zu der etwas im Boden gefunden wurde“ (Pitt Rivers). Weiterhin „bedeutet eine unveröffentlichte Ausgrabung die nicht entschuld bare Vernichtung der Beweisstücke; und das Ausmaß der Zerstörung ist um so größer, je vollständiger und wissenschaftlicher die Ausgrabung war“.<sup>10</sup>

Eine Grabungspublikation hat in erster Linie Quellenedition der Bodenurkunden zu sein. „Durchweg ist des Ausgräbers grundsätzliche Aufgabe die des Be-

<sup>10</sup> M. Wheeler, 193.

richtens, in erster Linie des bildhaften Berichtens.“<sup>12</sup> Damit ist ausgedrückt, welche überragende Stellung die Illustration in der Grabungsveröffentlichung einzunehmen hat. Im Gegensatz zur Darlegung der Befunde ist ihre Deutung zweitrangig: Dem Ausgräber muß „immer der Satz vor den Augen schweben, daß unrichtige Auswertung der Fundumstände zu verbessern ist, jedoch ungenau vorgelegte und beobachtete Fundumstände oft jeglicher Korrektur entbehren und einer bewußten oder unbewußten Fälschung gleichzusetzen sind“.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> M. Wheeler, 200 ff.

<sup>13</sup> M. u. D. Garašanin, 77.